

Experiment auf hohem Niveau

30-köpfige Gruppe der Musikhochschule Stuttgart zeigt Musiktheater nach John Cage

„Die Vöglein (schweigen) im Walde“. Geschwiegen haben sie nicht. Sie haben jubilierend, rebellierend, lamentierend, aber immer auf hohem Niveau experimentierend agiert. Wenn dann, wie am Sonntagabend im Ellwanger Speratushaus geschehen, die kreative Gunst des Augenblicks auf mit Phantasie gepaartem Können trifft, entsteht ein Konzert von inhaltlich (a)tonaler Einmaligkeit.



[Foto: Achim Klemm](#)

Hermann Weigold

Die Aufführung kam durch die Verbindung des an der Stuttgarter Musikhochschule tätigen Prof. Willibald Bezler in Kooperation mit dem Stiftsbund und dem von Prof. Bezler geleiteten Ellwanger Oratorienchor zustande. Und wer verfügt schon über Voraussetzungen zu solcher Präsentation, wenn nicht die Gesangsklasse einer Musikhochschule. Auf diese dürfen die Stuttgarter stolz sein.

Professorin Angelika Luz hat mit diesem ambitionierten Projekt das „Ensemble v. act“ gegründet, das aus ihrer Arbeit mit dem Schwerpunkt „Neue Vokalmusik“ inspirierend lebt, so dass im Zusammenwirken von vokaler und instrumentaler Musik, Sprache, Multimedia, Video/Film und szenischem Spiel theatralisches Agieren wird. Sie hatte hier mit ihrem Kollegen Frank Wörner „ein reines Studentenprojekt konzipiert“, zu dessen Gelingen zu gratulieren ist.

Das an die Interpreten höchste Anforderungen stellende Programm basierte auf den Avantgarde-Tonschöpfungen des 1912 in Los Angeles geb. John Milton Cage Jr.. Sein extrem differenzierter Werdegang hinterlässt ein Werk, das Geschlossenheit in der Zerrissenheit widerspiegelt und sich im Suchen nach erweiterten klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten dokumentieren will, sich dabei aber als kritischer Beobachter einer sich immer ausgeprägter individualisierenden Gesellschaft erweist, mit deutlichen autistischen – oder ist es Dadaismus? – Zügen. So lässt er in seinen „Sing Books“ eine mimisch-gestische und vokal-instrumentale Nebeneinanderher-Szenerie entstehen, die die Regie, einfallsreich nachempfindend, einem von Anonymität geprägten Großstadtleben nachzeichnet.

So hat die Veranstaltung auch keinen definitiven Beginn: Das Geschehen ist einfach da. Interessant sind hier „Bühne“ und „Orchestergraben“, wobei die einzelnen AkteurInnen jeweils ihre „Bühne“ haben, der Orchestergraben jedoch eine Klangkulisse bietet, die das Ganze „rahmt“.

Den Ausführenden wurde dabei Immenses abverlangt, denn vokal galt es ein breites Feld zu beackern, das sowohl im monoton Leiernden, in ausgedeuteten Kantilenefetzen bekannter Literatur, im Gurren und nicht zuletzt in klonischem Stottern beheimatet sein will.

Hier wurde meisterhafte Stimmkunst geleistet. Und immer wieder wurde spontan das Publikum am Geschehen beteiligt, sei es als Einzelperson oder als „Orchestermitglieder

während einer Probe“; das Ganze quasi beziehungslos und doch von einem unsichtbaren Handlungsband geklammert.

Georges Aperghis, 1945 in Athen geboren, ist in seinem Schaffen von J. Cage und M. Kagel beeinflusst. Stets bereit Konventionelles zu sprengen, scheut er nicht den Griff, das Regressive der Gegenwart künstlerisch ins Visier zu nehmen. Interessant der tonalfreie Chorgesang mit seiner ungeheuren Spannung, dann das kunstvolle Einweben des feinen Cello-Tones zur intonationsfreien Flöte. Bewundernswert der „diskantierende“ Frauenchor, dem, auch bezogen auf seine Dauer, ein Höchstmaß an Substanz abverlangt wurde.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand „A Song from another book“ für zwei Soprane und Schlagzeug des 1986 in Zypern geb. Komponisten Andreas Zsiartas, der derzeit an der Hochschule für Musik in Dresden studiert. Zsiartas zeigt sich hier als Meister seines Faches, sowohl in szenischer Dramaturgie, als auch in der Gestaltung musikalischen Ausdrucks. Die Persiflage einer, allerdings zeitlosen, Szenerie am Totenbett besitzt eine starke und dafür um so mehr verdeutlichende Überzeichnung. Der verdiente Beifall galt einem seltenen und exotischen Farbtupfer in der Reihe der Ellwanger Musikveranstaltungen, dessen Da capo fein dosiert erfolgen sollte.

© Schwäbische Post 16.01.2012